

## Amerikas Note.

lassen wollen, im Kriegsgebiet zu fahren. Sie endet, kurz gesagt, also damit, eine unergiebige Aenderung unserer Methode zu verlangen, oder aber die Lösung der deutsch-amerikanischen Beziehungen anzukündigen, „im Interesse der Menschlichkeit und der neutralen Rechte“, d. h. im Interesse jener Menschlichkeit, die sich die Verlängerung des Weltkrieges zum Zweck gesetzt hat, und der die diesem Zweck dienende Munitionslieferung ebenso recht ist, wie ihr die systematische Anechtung der neutralen Rechte durch England billig erscheint.

Wir stehen sonach vor der Tatsache, daß Präsident Wilson uns mit dem Abbruch der deutsch-amerikanischen Beziehungen droht, wenn wir nicht darauf verzichten, das Unterseeboot zur Abwehr gegen den Ausschungerungskrieg unserer Feinde, das heißt als scharfe Waffe im Handelskrieg, zu verwenden. Es ist kein weiter Schritt von hier bis zu der Forderung, daß wir unsere U-Boote überhaupt zu unalten Eisen werfen. Wir müssen uns heute nicht nur jeder Beurteilung der amerikanischen Note in den technischen Einzelheiten enthalten, weil wir hier die Stellungnahme unserer Reichsregierung und unserer Obersten Heeresleitung abzuwarten haben. Wir halten uns auch sonst zurück in unserm Urteil über diese Zumutung, die Präsident Wilson uns stellt. Aber in einem halten wir uns nicht zurück, sondern sprechen es schon heute in aller Schärfe und Klarheit aus: Die scharfe Waffe des U-Bootes lassen wir uns nicht aus der Hand schlagen. Und wenn wir bis an die Grenze des Möglichen gehen und stets gegangen sind in Rücksicht auf die neutralen Interessen, so genießt der feindliche Handel bei uns keinen Schutz, auch wenn der Präsident von Amerika diese Rolle des Beschützers unserer Feinde übernehmen wollte. Unsere Heeresleitung wird nach wie vor den Unterseebootkrieg so verwenden, wie es zur siegreichen Beendigung des Krieges geboten ist, und wird darin nicht zurückweichen, auch nicht vor noch so harmlos und gefühlsmäßig begründeten Argumenten einer außenstehenden Regierung, die sich hier in Dinge mischt, bei denen jeder, der um seine Existenz kämpft, sich solche Einmischung scharf verbitten muß. Die 100 Amerikaner, die bedauerlicherweise ihr Leben verloren haben, weil sie sich ins Kriegsgebiet wagten, stehen gegenüber den Millionen von Deutschen, die in den Schützengräben sich verbluten und in der Heimat durch die heimtückischste und rechtswidrigste aller je dagewesenen Kriegsführungen dem Hungertode überliefert werden sollen. Wo da unser Herz ist, wo unsere Verantwortung und unsere heilige Pflicht, darüber ist kein Zweifel. Wir sehen dem Ernst der Lage offen ins Auge. Aber was wir hier gesagt haben, daran kann nicht gerüttelt werden. Glaubt eine Regierung, sich an uns schadlos halten zu können? Glaubt sie, daß fremde Wahlinteressen Eindruck machen, wenn wir um unser Leben ringen? Wir sind uns klar, was ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bedeuten würde. Auch wir würden ihm nicht leichten Herzens entgegensehen. Aber ebenso klar sind wir uns über die Notwendigkeiten, die uns allein zum

Siege bringen werden, und darüber, daß es hier zwischen Sieg und Niederlage kein Mittel Ding gibt. Will der Präsident der Vereinigten Staaten dort einspringen, wo unsere Gegner am Ende ihrer Erfolgsmöglichkeiten sind? Das ganze deutsche Volk steht wie ein Mann auf, wenn ihm ein Dritter die Früchte seines Blutes aus der Hand winden wollte. Wir lehnen es ab, deswegen überhaupt zu diskutieren. Es kann sich für uns nur noch um die Frage handeln: Will Amerika — mit dessen Volk wir in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen — in seinen amtlichen Stellen den Bruch, oder will es ihn nicht? Unsere Antwort auf die amerikanische Note wird davon abhängen, welche Auffassung hierüber die Oberste Kriegsleitung des Deutschen Reiches nach allen bisherigen und ganz besonders auch nach dieser letzten Note gewonnen hat. (Nähere Mitteilungen über die Note s. S. Seite.)

## Ein neutrales Urteil zur amerikanischen Note.

ca. Karlsruhe, 22. April. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt: Die nun seit bald einem Jahre andauernden Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten haben nach merkwürdigen Schwankungen und langen Pausen nun neuerdings zu einer scharfen Krisis geführt, die die weiteren Beziehungen der beiden Länder einer harten Probe unterzieht. Präsident Wilson hat sich vollständig zum einseitigen

Schützer der Gegner Deutschlands aufgeworfen, während er mindestens ebenso berechnigte Interessen der Weltmächte, wie der Neutralen ungerne lau und erfolglos vertreten hat. Diese Einseitigkeit, die zur offenen Parteinahme für einen der Kriegführenden neigt, nimmt seinen Forderungen einen beträchtlichen Teil von ihrer sachlichen Berechtigung. Wir kennen die Forderungen Wilsons bisher nur in der von Renier und Sabas aus gegebenen Fassung, die bisher immer versuchten, die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu verschärfen. Es ist übrigens nicht ganz ausgeschlossen, daß das scharfe Vorgehen Wilsons mit den schwebenden innerpolitischen Schwierigkeiten der englischen Regierung im Zusammenhang steht.

in London, 22. April. (Eig. Drahtbericht.) Die „Times“ meldet aus Washington: Graf Bernstorff ist bemüht, eine Milderung der Spannung herbeizuführen. Er hat dem Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt, daß infolge der Feiertage bis zum Eintreffen der Antwort aus Berlin etwa zehn Tage vergehen werden.